



Privilegirte Schlesische Zeitung

No. 305. Sonnabend den 29. December 1832.

An die Zeitungsleser.

Bei dem bevorstehenden Schlusse des 4ten Vierteljahres dieser Zeitung, ersuchen wir Diejenigen, welche für das 1ste Quartal k. J. zu pränumeriren wünschen, die Pränumerations-Scheine für die Monate Januar, Februar und März entweder bei uns, oder wenn es den Interessenten bequemer seyn sollte,

bei dem Herrn C. Kliche, Neusche-Strasse No. 12,

„ „ „ A. Sauer mann, Neumarkt No. 9 in der blühenden Aue,

„ „ „ J. C. Ficker, Dhlauer Strasse No. 28 im Zucker-Kohr,

„ „ „ A. M. Hoppe, Sand-Strasse im Feller'schen Hause No. 12,

„ „ „ C. W. Kölsche n, Papierhandlung Schmiedebrücke No. 59,

„ „ „ H. Kasten, Friedrich-Wilhelms-Strasse No. 17 im goldenen Ringe,

gegen Erlegung von Einem Thaler Sieben Silbergroschen Sechs Pfennige (mit Inbegriff des gesetzmäßigen Stempels) gefälligst in Empfang zu nehmen. Abonnement auf einzelne Monate findet nicht statt.

Die Privilegirte Schlesische Zeitungs-Expedition.

Breslau, den 28. December.

Gestern Abend um 9 Uhr erfolgte hieselbst zur allgemeinen und großen Betrübniß das Ableben Sr. Fürstlichen Gnaden, des Hochwürdigsten Herrn Emanuel von Schimonik, Fürstbischöfes von Breslau, des Königl. Preussischen großen rothen Adler-Ordens Ritters, nach einer fünftägigen Krankheit, in Folge eines böartigen Schleimfiebers, wozu sich die Steinbeschwerden gesellten, an denen der hohe Verbliebene seit vielen Jahren litt, und an einer dazu getretenen Lungenlähmung in seinem 81sten Jahre.

Deutschland.

München, vom 18. December. — Nach der hiesigen politischen Zeitung hatte die dreiwöchentliche Rundreise Sr. Durchlaucht des Ministers des Innern, Fürsten von Wallerstein, den Zweck, das höhere Verwaltungspersonal persönlich kennen zu lernen, und sowohl über die Verhältnisse und Bedürfnisse der Kreisverwaltung, als über die öffentlichen Anstalten und über die gemeindlichen und kommerziellen Interessen einiger wichtigen Städte sich Aufschlüsse an Ort und Stelle zu verschaffen. Se. Durchlaucht soll sich über die Resultate seiner Inspektionsreise sehr befriedigend geäußert haben.

Das Freiherr v. Schrenk (der vieljährige erste Präsident der Kammer der Abgeordneten) das Justizministerium übernehmen wird, scheint nicht die Gewißheit für sich zu haben; man sieht mit großen Hoffnungen seinem Wirken entgegen. — Wie es heißt, käme der bisherige Hoftheater-Intendant Frhr. v. Poßl als Gesandter nach Rom.

Darmstadt, vom 14. December. Nachstehendes ist ein Auszug aus der sehr ausführlichen Adresse der zweiten Kammer der Stände-Versammlung:

„Ew. Königl. Hoheit,“ heißt es zunächst, „haben zum erstenmale Allerhöchst Ihre getreuen Stände zur Übung verfassungsmäßiger Rechte und Pflichten einberufen, und mit Ehrfurcht sind wir, die zweite Kammer, dem Throne genahet. Für Ew. Königl. Hoheit war es ein Bedürfniß des Herzens, die Gefühle der Verehrung und Dankbarkeit öffentlich auszusprechen, welche Allerhöchst Sie, als Sohn dem vereinigten Vater, als Regent dem Auserwählten eines ausgezeichneten Fürsten und Vorgängers in der Regierung weihen.“ — Es wird hierauf in dankbarer Erinnerung des vereinigten Großherzogs Ludwig I., als Verleihers der Heßischen Verfassung gedacht, und mit heißem Danke anerkannt, daß die Vorsehung dem Lande auf neue einen so nützlich wohlwollenden Regenten geschenkt. Die Versicherung Sr. Königl. Hoheit, daß jene Verfassung auch ferner die Regierung zur Richtschnur dienen würde, ist freudig als ein Unterpfand für die Zukunft aufgenommen worden. — Es hat innige Theilnahme erregt, daß die Regierung, so kurz ihre bisherige Dauer war, nicht frei von Sorgen und betrübenden Ereignissen geblieben ist, indem gleich in den ersten Monaten derselben die öffentliche Ruhe in einem kleinen Theile der Provinz Ober-Heßten durch tumultuarische Aufstände gestört wurde. Es gereichte indessen zu einiger Beruhigung, daß dieses Ereigniß, welches in die Zeit großer und weitverbreiteter Aufregung gefallen, von Sr. Königl. Hoheit nur erwähnt worden, um die Ueberzeugung auszusprechen, daß dasselbe vorzüglich fremder Verführung und augenblicklicher Uebereilung zuschreiben sey. — In Bezug auf eine andere Stelle der Thron-Rede heißt es dann: „Es ist nicht zu verkennen, daß die höheren Freuzerlasse, bei guten Ernten in dem größeren und productiveren Theile des Landes, im Allgemeinen den Wohlstand gefördert haben; und wenn auch die Provinz Ober-Heßten mehr oder weniger durch Mißjahre heimgesucht wurde, und auf einem großen Theile dieser Provinz der Druck der Zeiten empfindlich lastet, so ist es doch dar weissen und dankbar erkannten Fürsorge Ew. K. Hoh. gelungen, den nachtheiligen Einflüssen jener Mißjahre auf künftige Ernten vorzubeugen, wie sie sich in dem laufenden Jahre 1832, in welchem das ganze Land mit einer reichlichen Ernte gesegnet wurde, bewährt hat. Ew. Königl. Hoheit erwähnten auch, daß die Privat-Wildthätigkeit überall mit den Behörden gewetteifert habe, den Druck empfindlichen Mangels erträglich zu machen. Da diese Tugend der Privat-Wildthätigkeit

so hervorleuchtend auf dem Throne glänzt, so konnte sie ohne Einfluß und Nachseifer nicht bleiben. Allerdings würde es ein Irrthum seyn, in den Auswanderungen der neuesten Zeit einen Beweis finden zu wollen, daß das Land fortwährend Rückschritte in seinem Wohlstande mache. Auch wir sind der Ansicht, daß diese Auswanderungen hauptsächlich Folge der rasch anwachsenden Bevölkerung zu einer Zeit sind, in der sich die früheren Rückschritte in dem Wohlstande des Landes noch nicht wieder ausgeglichen haben, und unter Umständen, die einer einträglicheren Benützung der Nahrungsquellen und der gänzlichen Befreiung des Bodens von den der besseren Kultur in dem größeren Theile des Landes noch immer entgegenstehenden Hindernissen nicht günstig sind.“ — Hinsichtlich des von Hessen zu stellenden Bundes-Kontingents wird in der Adresse gesagt: „Die Regierung Ew. K. H. kann auf die Lösung der Frage von Krieg oder Frieden wohl nur den Einfluß ausüben, der dem Großherzogthum Hessen als Bestandtheil des großen Deutschen Bundes zukommt. Aber auch auf diesem Standpunkte, die Nationalehre für ein Gemeingut ansehend, dessen eiferfüchtige Verwahrung eben so sehr das Recht und die Pflicht des kleinsten wie des größten Bundesstaates ist, halten wir uns berufen, die zuversichtliche Hoffnung auszusprechen, daß das Bundes-Gebiet unversehr bleiben werde. So lebhaft wir daher auch wünschen und hoffen, die Segnungen des Friedens fortwährend erhalten zu sehen, so war es doch unter den gegebenen Umständen durch die Klugheit eben so sehr, als durch die Bundes-Verhältnisse geboten, daß Ew. Königl. Hoheit, wofür wir den Dank des Vaterlandes zollen, die Ausrüstung der Landes-Truppen vollständigen ließen, und den möglichen Fall vorsehen, daß es den Heßischen Waffen beizukommen seyn könnte, neue Vorbeeren auf dem Felde der Ehre in Vertheidigung des Vaterlandes zu brechen. Wie sich aber auch die verhängnißvolle Frage des Tages lösen möge, die Erhaltung des Europäischen Friedens erscheint um so sicherer, je entschiedener und gesunder das Urtheil des Deutschen Volkes seine Neigung für Ordnung und Recht, seine Liebe zum Vaterlande, das wohlverdiente Vertrauen bewährt, und durch Anerkennung und Pflege seiner verfassungsmäßigen Rechte behätigt wird.“ — Des Unterrichtsweßens wird mit nachstehenden Worten gedacht: „Mit dem innigsten und aufrichtigsten Danke erkennen wir an, daß in Folge der neuen Organisation der Volks-Unterricht, diese zuverlässigste Grundlage aller Bürger-tugend und folgeweise des Gemeinwohls, noch mehr, als es durch die bisherigen unausgesetzten Bemühungen geschehen ist, gehoben wurde. Wenn auch der Deutsche Volksunterricht überhaupt einen von den andern Europäischen Nationen bewunderten und beneideten Grad der Vervollkommnung erreicht hat, und wenn das Großherzogthum Hessen in diesem Zweige der Verwaltung schon lange keinem Deutschen Staate nachsteht, so müssen wir doch noch nach höherer Vollkommenheit streben, und wir werden diesem, in Bezug auf die noch man-

gelhafte Ausstattung der Schulstellen von Ew. Königl. Hoheit besonders gnädigst empfohlenen Gegenstände so gerne als pflichtschuldigst unsere sorgfältigste Aufmerksamkeit widmen.“ — Endlich heißt es am Schlusse in Bezug auf die Handels- und Schiffahrts-Verbindungen des Landes: „Ew. K. H. haben an dem Vertrage Theil genommen, welche die Rhein-Schiffahrts-Ordnung, die so wesentliche Interessen des Vaterlandes berührt, definitiv festsetzt. Der desfallsigen Convention, so wie sie uns vorgelegt seyn wird, werden wir nicht ermangeln, die gebührende Aufmerksamkeit zu widmen. Eben so erkennen wir in den, nach Ew. K. H. gnädigster Eröffnung auf das thätigste betriebenen werdenden Unterhandlungen, welche die Regulirung der Schiffahrts-Verhältnisse auf dem Main und Neckar zum Zwecke haben, das unausgesetzte Bestreben der Staats-Regierung für Förderung des Gemeinwohls dankbar an. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß nach dem sehnlichen Wunsche Aller, und insbesondere der Ufer-Bewohner jener Flüsse, diese Unterhandlungen bald zu einem gedeihlichen Resultate führen, und in dieser Beziehung die den Interessen der Völker günstigen Stipulationen der Wiener Kongreß- und der Deutschen Bundes-Akte endlich zum Vollzug kommen möchten. Ein sehr erfreuliches Zeichen ist der neuerdings stattgehabte Beitritt mehrerer Deutscher Staaten und Staatsgebiete zu dem Preussisch-Hessischen Zollvereine. Das feste, von der Staats-Regierung unter dankbarer Anerkennung so eifrig verfolgte Ziel unserer Wünsche bleibt zwar die Vereinigung aller Völker Deutscher Zunge zu einem gemeinsamen Handelsverein auf der Grundlage vollkommener Handels-Freiheit im Innern. Wenn aber der Wunsch der hohen Deutschen Bundesversammlung, in dem gegenwärtigen Augenblicke die materiellen Interessen des Deutschen Volkes zu befördern, benützt werden sollte, um durch den Vorschlag halber Maßregeln, unter der Voraussetzung, dadurch jenem großen Ziele näher zu rücken, eines Theils die Expeditions- und Kommissions-Interessen einiger Deutschen, mit nicht Deutschen handeltreibenden Völkern in enger Verbindung stehender Staaten und Städte zu befördern, andern Theils ein hohl begründetes Handels-System, und eine Handels-Verbindung zu untergraben, bei welcher sich ein großer Theil von Deutschland so wohl befindet, als es die Umstände vor Erreichung des letzten Ziels gestatten, — so wird die öffentliche Meinung in Deutschland mit dazu beizutragen, solche Bestrebungen zu vereiteln, und nach ihrem wahren Werthe würdigen zu machen. Es wird fortwährend der von Ew. Königl. Hoheit in Bezug auf die Handels-Verhältnisse eingeschlagene Weg als der vortheilhafteste und weiseste angesehen werden, unter der sich von selbst verriegelnden Voraussetzung gleicher Rechte der Vereinststaaten einem der Bervollkommnung fähigen Handels-Systeme sich anzuschließen, welches dem für das Vereinstland inländischen Gewerbfleiß den erforderlichen Schutz gewährt, den Erzeugnissen des Landes den ausgebreitetsten Markt

sichert, und bei weiter zu hoffender Ausbreitung das letzte oben angedeutete Ziel unserer Wünsche immer näher rückt. Deseelt von dem glühendsten Eifer für Förderung des Gemeinwohls, durchdrungen von der innigsten Anhänglichkeit an die Person unseres Aller-gnädigsten Fürsten, von Dank erfüllt durch die huldbolle Versicherung Ew. Königl. Hoheit landesherrlichen Wohlwollens, um dessen stete Fortdauer wir treu ausrichtig bitten, ersterben wir in tiefster Ehrfurcht zc. zc.“

Frankreich.

Paris, vom 17. December. — Der General Emele ist vorgestern vom König in einer Privat-Audienz empfangen worden. Alle Regimenter, welche zu seiner Division bestimmt sind, sammeln sich nach und nach.

Der General Solignac hat vorgestern eine Konferenz mit Herrn von Broglie gehabt, welchem der Minister Donna Maria's beiwohnte. Man versichert, die Regierungen von Frankreich und England seyen entschlossen, eine schnelle Lösung der Portugiesischen Frage herbeizuführen. Der Oberst Duvergier, Chef des Generalstabs, und der Intendant Balade sind durch den General Balade Ihrer Maj. der Königin Donna Maria vorgestellt worden. In der Nacht sind sie nach London abgegangen, von wo sie sich nach Oporto einschiffen.

Der Courier français meldet: „Drei Minister, die Herren Soult, Barthe und Thiers, hatten gestern eine Zusammenkunft mit der Kommission der Pairs-Kammer, um zu versuchen, sich mit ihr über den Gesetzentwurf in Betreff des Belagerungs-Zustandes zu verständigen. Eine genauere Prüfung des Entwurfs hat die Opposition, die sich schon bei der Vorlegung desselben in der Kammer kund gegeben hatte, nur noch vermehrt; besonders werden die Bestimmungen, wodurch der Militär-Behörde das Recht erteilt wird, die Bürger von ihrem Wohnsitz zu entfernen, für ganz unzulässig gehalten. Das Resultat der gestern darüber stattgefundenen Unterhandlungen ist noch nicht bekannt; doch verimuthet man, daß bei der einmütigen Mißbilligung, die der Entwurf in der Kammer wie im Schoße der Kommission gefunden hat, das Ministerium in vielen Punkten wird nachgeben müssen.“

Die Englischen Blätter vom 14ten enthalten keine einzige Nachricht von Wichtigkeit. Der Courier giebt bloß als ein Gerücht in der City, daß wieder Unterhandlungen bei der Konferenz in Betreff der Citadelle angeknüpft seyen, und daß diese am 18ten den Franzosen werde übergeben werden.

Die Unruhen in Marseille reduzieren sich auf folgende Thatsachen: Am 11ten ward ein Karlist, der bei einer Schlägerei getödtet worden war, begraben; eine Menge von Anhängern seiner Partei, sämmtlich in grünen Halsbinden, folgte der Leiche, und auf dem Wege vermehrte sich der Zug noch durch Neugierige. Die Polizei glaubte dieser Masse den Eintritt in den Kirchhof untersagen zu müssen; die Truppen luden ihre Gewehre und trieben die Menge auseinander. In mehreren

Stadtvierteln fanden kleine Bewegungen statt, die aber zu nichts führten; mehrere Individuen, welche unter dem Rufe: „Es lebe Heinrich V!“ durch die Straßen zogen, wurden verhaftet.

Paris, vom 19. December. — Die Gräfin Appony, die Prinzessa Caselcicala und die Fürstin Vagracion haben sich, wie man sagt, bei der Königin zu Gunsten der Herzogin von Berry verwandt.

Lord Grey hat vorgestern eine Privat-Audienz beim König in Betreff der Portugiesischen Angelegenheiten gehabt. Der Englische Gesandte soll begehrt haben, daß das Kommando über die abzugsenden 10,000 Mann zwischen dem General Solignac und einem Englischen General getheilt werden. Die Kosten der Expedition würden von Frankreich getragen werden, welches dafür von dem Gouvernement Dom Miguels entschädigt würde. Ein spezieller Artikel der Convention bezieht sich auf den möglichen Fall einer Heirath zwischen Donna Maria und einem der Prinzen der Familie des Königs der Franzosen.

Man sagt, vor der Abreise des Generals Solignac seyen zu Paris die Grundlagen eines Traktats zwischen der Regenschäft von Portugal und den Gouvernements von Frankreich und England entworfen worden.

Man versichert, daß nun von der Ersekung des Hrn. Guizot im Ministerium des öffentlichen Unterrichts die Rede sey, da dessen Krankheit ihn längere Zeit unfähig machen dürfte, und nennt in dieser Beziehung die H. H. Beranger und Guilleminot.

Man kündigt an, daß der Baiेरische Minister dem Französischen Kabinet eine Proposition in Betreff der Französischen Truppen, welche sich gegenwärtig in Griechenland befinden, gemacht habe. Die Truppen würden eine Verstärkung von 3000 Mann erhalten, und 5 Jahre lang im Dienste des Königs von Griechenland bleiben.

Es sollen Cadres zur Errichtung eines Corps von 10,000 Mann gebildet worden seyn, wobei man auf 4000 Polen rechne; allein bis jetzt haben sich nur Offiziere gemeldet. Es scheint, daß die Absicht einer Intervention Frankreichs und Englands in der Portugiesischen Angelegenheit jetzt ernstlich sey.

Man behauptet, daß Unterhandlungen zur Lösung der Hollandisch-Belgischen Frage nach Uebergabe der Citadelle angeknüpft, und solche lebhaft von Oesterreich unterstützt würden.

Briefe aus Italien versichern, daß die Höfe von Neapel, Turin, Florenz und Rom eine Defensiv-Allianz gegen jede innere Reaction und gegen auswärtige Versuche abgeschlossen hätten. Man fügt hinzu, die drei ersten Höfe hätten sich verbindlich gemacht, dem heil. Stuhl Hülfstruppen zu senden, und die Päpstliche Regierung stehe auf dem Punkte, den Kabinetten von Paris und Wien zu erklären, daß sie des Beistandes ihrer Truppen nicht mehr bedürfe.

England.

London, vom 18. December. — Herr van de Beyer stattete gestern dem Fürsten Talleyrand und dem Preussischen Gesandten, Baron Bülow, einen Besuch ab.

In öffentlichen Blättern liest man: „Werkwürdig war eine Rede des Lords Palmerston als Wahlkandidat für den südlichen Theil von Hampshire, worin er unter Anderem erklärte, er wisse gar nichts von einem Kriege mit Holland, der lediglich in der lebhaftesten Einbildungskraft „einiger“ Schreier“ existire. Wahrscheinlich hat der edle Lord die Verwunderten und Apertirten bei Antwerpen unter diesen „Schreier“ verstanden. Man macht die Bemerkung, daß freilich durch Englische Kugeln noch kein Holländer getroffen zu sein scheine, geschähe es aber z. B., indem ein Holländisches Schiff sich der Ausbringung widersetzen würde, so möchte man, da kein Krieg und mithin kein Kriagsrecht in Ausübung ist, den Thäter vor Englischen Gerichten auf Mord anklagen können. Lord Drougham wird im Stande seyn, diesen Zweifelsknoten zu lösen.“

Das neue Costüm, welches der Sultan eingeführt hat, und in welchem der Türkische Gesandte, Gr. Nauwogeni, dem König im St. James, Palaste vorgestellt wurde, sieht der Europäischen Husaren Uniform ähnlich, und statt des Turbans wird eine hohe Mütze getragen. Der Sultan hatte die Uniform seinem Gesandten nach Wien geschickt, damit er sie bei der Cour in London anziehen könne.

Nachrichten aus Neu-Orleans zufolge, hatte der General Pedraza diese Stadt am 15ten October verlassen, und man glaubte, daß er am 15ten November in Vera Cruz anlangen und durch seinen Patriotismus viel zu der Herstellung des Friedens in Mexiko beitragen würde.

Niederlande.

Aus dem Haag, vom 19. December. — Gestern hat der Minister der auswärtigen Angelegenheiten bei den Kammern der Generalstaaten abermals eine Mittheilung gemacht, in deren Eingang es zuvörderst heißt: „Edelmüthige Herren! Als ich Ihnen in der vorletzten Woche Abschriften der Briefe vom 11ten, 12ten, 13. und 14. November vorlegte, welche zwischen dem Niederländischen Bevollmächtigten in London und dem Britischen Premierminister gewechselt worden, zeigte ich zugleich die Absicht der Regierung an, diese Aktenstücke nicht zur Publizität zu bringen. Anderswo gegebene Beispiele setzten sie zwar in den Fall, auch von ihrer Seite mehr oder minder von der Geheimhaltung abzuweichen, welche noch in den letzten Jahren immer da beobachtet worden, wo es diplomatische Unterhandlungen betraf, die noch im Gange waren; sie trug jedoch immer Sorge dafür, daß sowohl die Auswahl der für das Publikum bestimmten Aktenstücke, als die Festsetzung der Zeit, nach deren Verlauf man sie der Presse übergab, das Maas der Bescheidenheit hielt. Das letztemal

hatte ich diese Versammlung kaum verlassen, als ich auch schon die Nachricht empfing, daß jene Correspondenz dem Französischen Ministerium ebenfalls bekannt sey; ja, schon am 4. December — an demselben Tage, an welchem ich Ihrem Präsidenten anzeigte, daß ich Ihnen eine Mittheilung zu machen habe — wurde von einem Englischen Blatte, das, wie man allgemein annimmt, in naher Beziehung zu dem Britischen Kabinette steht, auf eine verblühte Weise von jener Correspondenz Meldung gethan, und sogar hinzugefügt, daß die bei den Generalstaaten nicht statt gefundene Vorlegung dieser Schreiben einen deutlichen Beweis davon liefere, daß der König andere, als die in Höchstessen offizieller Unterhandlung mit der Londoner Konferenz angegebene Resultate im Sinne habe. Späterhin haben auch andere Tageblätter von jener Correspondenz Erwähnung gethan. Diese Umstände, verbunden mit dem Wunsche, daß die Niederländische Nation mit jenen in höchst kritischen Momenten geschriebenen Briefen, die der ersten Hemmung der Niederländischen Schiffahrt unmittelbar folgten und der Belagerung der Antwerpen Citadelle vorangingen, nicht unbekannt bleibe, haben die Regierung benogen, das Geheimniß mit Hinsicht dieser Aktenstücke aufzuheben.“ — Nach dieser Einleitung erstattete der Minister einen Bericht über dasjenige, was im Laufe der Unterhandlungen vorgefallen und worans hervorgeht, daß England den von Preußen vorgeschlagenen neuen Entwurf Anfangs als eine Grundlage zur Unterhandlung betrachtete, dann aber, und zwar auf die Erklärung des Niederländischen Bevollmächtigten, daß es die Grundlage zu einem Traktate sey, und daß er bereit wäre, ihn binnen 24 Stunden zu unterzeichnen, falls die übrigen dabei interessirten Parteien sich ebenfalls beeilten, die Sache zu einem Ende zu bringen, äußerte, es handle sich hier um einen bloßen Wortstreit. Dieses suchte der Minister eben so zu widerlegen, wie eine andere Behauptung des Englischen Ministeriums, daß dieser Entwurf nur zum Vorwande genommen werde, um durch neue Unterhandlungen die ganze Sache in die Länge zu ziehen. Er machte bemerktlich, wie der Preussische, auch von Rußland und Oesterreich gutgeheißene Entwurf bereits am 26 October bei der Konferenz zur Sprache gebracht worden, von Frankreich und England aber, die sich einmal vorgenommen hatten, zu Zwangsmaßregeln zu schreiten, ohne Aufnahme in das Protokoll, abgelehnt worden sey. Der Minister erklärte ferner, daß die Regierung bei der Unterzeichnung der eigentlichen Ursachen jener unfreundlichen und unverdienten Begegnung, welche Holland zu Theil geworden, nur Muthmaßungen habe auffinden können, welche anzusprechen er sich kaum getraue. Er bestritt die hin und wieder verbreitete Ansicht, daß diese Ursache in dem Interesse zu suchen sey, welches die Mächte, und besonders England, hätten, den Scheldesoll niedrig zu erhalten. Ohne darauf hinzuweisen, daß das Interesse des Französischen Handels und der Französischen Schiffahrt gerade das Gegentheil verlange, frage er

nur, wie und ob es überhaupt zu erklären sey, daß, da die Differenz nach Englischer Berechnung nur 300,000 fl. betrage, um eine solche geringe Summe die Englische Flotte um diese Jahreszeit sich an unsere Küsten wage und ein zahlreiches Französisches Heer in Belgien einrücke? Auch mache er bemerklich, daß erst 9 Monate nach Unterzeichnung des Traktates vom 15. November, bei dem der Mainzer Tarif auch auf die Schelde angewandt worden war, die mächtigsten Europäischen Kabinette entdeckt hätten, daß dieser Tarif einer Schließung der Schelde gleich komme. Der Minister fuhr dann folgendermaßen fort: „Bei diesem Stande der Dinge sieht sich die Niederländische Regierung vergebens nach der Lösung des jetzt der Welt vorschwebenden politischen Räthsels um, und sie muß die Entscheidung des ersten Problems, bei welchem unsere National-Existenz so nahe betheilig ist, der Zukunft überlassen. Sie kann es mit um so größerer Ruhe thun, da, so viel ihr bewußt ist, kein Irrthum von ihrer Seite die bedauerwerthe Krisis, die uns betroffen hat, herbeiführte; sie ist vielmehr davon überzeugt, daß diejenigen, die, auf das Vergangene zurückkommend, die Meinung äußern, daß man eine solche Wendung der Unterhandlungen durch frühere Nachgiebigkeit hätte vermeiden können, im Irrthume sind. Nein, Edelmüthige Herren! dasjenige, was sich jetzt ereignet, würde auch statt gefunden haben, wenn der Trennungs-Traktat bereits lange zu Stande gekommen wäre; inzwischen verfolgt die Regierung, ohne zu wanken, ihren wohl erwogenen Weg auf der Bahn, welche die Umstände ihr vorgezeichnet haben. Sie wird immer bereit befunden werden, die Unterhandlungen wieder aufzunehmen, sobald solches mit gegründeter Hoffnung auf einen guten Erfolg wird geschehen können; inzwischen wird sie nie auf einen andern Fuß als denjenigen unterhandeln, der einem unabhängigen und achtbaren Staate ziemt. Kein Federstrich soll die Freiheit beflecken, welche unsere Vorfahren in einem achtzigjährigen Kriege erkochten haben.“ Am Schlusse seiner Rede sagte der Minister: „Unsere Politik muß stets defensiv und beschützend und nicht minder häuslich als unsere Sitten seyn. Die Niederländische Regierung, auf gleiche Linie mit der aller andern Staaten gestellt, und die gegenseitige Achtung fordernd, die man ihr schuldig ist, findet sich zu allen Zeiten berufen, die Freundschaft der fremden Mächte eifrigst nachzusuchen und allen ihren billigen Wünschen ein geneigtes Ohr zu leihen. Eine wohlwollende Zuschauerin aller der Versuche, die in einigen Ländern zur Aenderung und Verbesserung ihrer Institutionen gemacht worden, hütet sie sich sorgfältig, irgend eine Partei dabei zu ergreifen oder eine Meinung an den Tag zu legen. Sie achtet die aller auswärtigen Statomänner, welche Benennung und Farbe diese auch führen mögen. Nur das duldet sie nicht, daß jene Versuche in Verbindung gebracht werden mit einer Beschränkung der Unabhängigkeit oder mit einer Verletzung der Rechte und der Würde von Niederland. Indem ich so Ew. Edel-

mündigen die Principien unserer auswärtigen Politik darlege, würde ich meiner Pflicht und meiner Ansicht entgegenhandeln, wenn ich es stillschweigend überginge, wie mitten in den Umwälzungen, welche unvermuthet die ganze gesellschaftliche Ordnung von Europa bedrohten, Niederlands Generalstaaten der Welt, deren Blicke auf sie gerichtet sind, ein Schauspiel darbieten, das ihres erhabenen Standpunktes, des Gewichtes der Ereignisse und ihrer selbst würdig ist. Unzugänglich der Parteilichkeit, der Spaltung und des Einflusses zu Gunsten oder zum Nachtheil einzelner Menschen und eitler Speculationen, ist diese Achtung gebietende Versammlung ausschließlich dem Streben nach Recht und Wahrheit und der praktischen Erwägung und Beförderung der wesentlichen Interessen der Nation gewidmet. Keine systematische Opposition gegen die Regierung, keine blinde Reclamation zu ihren Maßregeln, sondern nur die Ueberzeugung des Verstandes und die Eingebungen des Gewissens leiten hier die unabhängigen Stimmen bei jedem Gegenstande. Niemals fehlt daher auch unseren auswärtigen Beziehungen die Unterstützung, so oft es darauf ankommt, die Dauer des Friedens und die Freundschaft mit allen Mächten zu befestigen und den zu diesem Behufe bestehenden Verbindlichkeiten und allgemeinen Pflichten nachzukommen. Sobald jedoch Uebermuth, politische Schwärmerci oder Leichtsinns unsere Interessen, unsere Würde und unsere National-Existenz angreifen, oder sobald Europa verlangen sollte, daß Niederland zu diesem Behufe ein vergebliches Opfer bringe und sich in den Abgrund der Revolutionen stürze oder sobald auch der Fremdling sich voll Eigendünkel vermessen möchte, uns auf unserm eignen Boden Befehle zu ertheilen, dann Edelmüthige Herren, finden Recht und Billigkeit eine sichere Zufluchtsstätte in Ihrem Herzen, und der Wahlpruch unsrer Ahnen, daß der freie Niederländer sich nur vor dem Allmächtigen beugt, bleibt auch der unsrige."

Nachstehendes sind die von dem Minister mitgetheilten Aktenstücke:

A. An den Baron van Zuylen van Nyevelt.

„Downingstreet, den 11. November 1832.

Lord Grey verlor keine Zeit, die von Herrn Baron van Zuylen van Nyevelt am letzten Freitag bei ihm gelassenen Papiere dem Kabinete vorzulegen, und hat die Ehre, Se. Excellenz zu benachrichtigen, daß Sr. Majestät Regierung der Meinung ist, daß sie nicht die Mittel zu einer alsbaldigen und genügenden Ausgleichung der so lange zwischen der Niederländischen und Belgischen Regierung obichwebenden Fragen darbieten. Der jetzige Vorschlag des Barons van Zuylen van Nyevelt scheint zwar einige Annäherung zu billigeren Bedingungen zu machen, als die Niederländische Regierung bis jetzt bewilligen wollte, er enthält aber in der That nichts mehr, als das Anerbieten, den von dem Preussischen Bevollmächtigten in Haag übergebenen Entwurf als Basis der Unterhandlung anzunehmen, und ist in eini-

gen Bedingungen nicht in Uebereinstimmung mit diesem Entwurfe, welcher selbst bei Prüfung der Einzelheiten in Einigem positive Einwürfe zu veranlassen, und in Anderem viele Gründe zu Schwierigkeiten und Zweifeln darzubieten scheint, welche weitere Erläuterung und Diskussion erfordern. So scheint also in diesem neuen Vorschlage nichts sicher, als ein neuer Aufschub, den der jetzige Stand der Angelegenheiten nicht länger gestattet. In Gesichte der Gefahren, welche aus dem Zustande von Ungewißheit entspringen, der Europa schon so lange in ängstlicher Spannung erhielt; nach dem Fehlschlagen ihrer anhaltenden und ausdauernden Bemühungen in einer zwei Jahre hinausgezogenen Unterhandlung zur Abwendung einer so schmerzlichen Nothwendigkeit, fanden die Regierungen von Großbritannien und Frankreich sich endlich mit Widerstreben genöthigt, zu den Maßregeln ihre Zuflucht zu nehmen, welche jetzt zur Ausführung des Vertrages vom 15. November 1831 im Gange sind. Immer noch gleich bedacht, eine friedliche Ausgleichung der streitigen Angelegenheiten zu bewirken, würde Sr. Majestät Regierung gern auf Vorschläge hören, welche zu diesem erwünschten Resultate führen können. Da sie aber durch Verpflichtungen gegen die Belgische Regierung gebunden, und im Vereine mit Frankreich zu Handlungen geschritten ist, die sie nicht suspendiren kann, wenn nicht die von Holland durch die Britischen und Französischen Bevollmächtigten in Haag verlangte Sicherheit zuvörderst errungen würde, so kann Lord Grey dem Baron Zuylen van Nyevelt nur wiederholen, was er bereits Sr. Excellenz persönlich zu sagen die Ehre hatte, daß die Uebergabe der Citabelle von Antwerpen mit den davon abhängenden Forts unausweichlich als eine Präliminarie zu weiteren Unterhandlungen betrachtet werden muß. Lord Grey bittet den Baron van Zuylen van Nyevelt u. s. w."

B. An den Grafen Grey.

„London, den 12. November 1832.

Mylord! Ew. Excellenz werden leicht den schmerzlichen Eindruck glauben, den mir das Schreiben verursachte, womit Sie mich unter dem 11ten d. M. beehrten, und woraus ich mit tiefem Bedauern die Weigerung der Englischen Regierung ersehe, den Vertrag nach dem Ew. Excellenz am 9ten d. zugleich mit meinem schriftlichen Erklärungen übergebenen Entwurfe sogleich abzuschließen. Ew. Excellenz glauben, daß bei meinen Vorschlägen nichts gewiß sey, als neuer Aufschub. Sie werden mir gestatten, diese Beschuldigung zu bestreiten, welche, wenn sie gegründet wäre, in der jetzigen Krise gewiß sehr ernst seyn würde. Ew. Excellenz glauben, ich hätte den Entwurf des Berliner Cabinets als Grundlage der Unterhandlung vorgeschlagen; Verzeihung, Mylord, ich sagte ausdrücklich als Grundlage des Vertrags, nicht mehr um zu unterhandeln, sondern in 24 Stunden zu unterzeichnen, wenn alle dabei interessirten Parteien gleich eifrig sind, zum Schlusse zu kommen. Es scheint mir, Mylord, daß ich mich weder offener, noch

deutlich ausdrücken konnte. Der im Uebrigen so vollständige Entwurf des Berliner Cabinets hatte einige Punkte unausgefüllt gelassen, die ein Verständniß von wenigen Stunden hätte ausgleichen können, und die mir demnach nicht gebührte für mich selbst zu entscheiden; aber abgesehen von der Zeit, die materiell betrachtet, nöthig ist, um über die Abfassung des Vertrages übereinzukommen, welches waren die Gegenstände, Mylord, die von unserer Seite Ausschub veranlassen konnten? War es die Schelde-Frage? Aber Sie wissen, Mylord, daß, seit das Britische Ministerium eine Englische und Europäische Frage daraus machte, mein Cabinet, obgleich erkaunt, daß die Vermittler sich mit ihren eigenen Interessen beschäftigen, sich bereit erklärte, Alles anzunehmen, was der Entwurf von Berlin in dieser Beziehung vorgeschlagen hatte. Man brauchte nur noch über den Betrag des Zolles übereinzukommen, den wir zu drei Gulden per Tonne gewünscht hatten. Als diese Einwilligung und dieser Vorschlag meines Cabinets der Konferenz am 26. October mitgetheilt wurden, und am folgenden Tage, den 27sten, den Gegenstand meiner Unterhaltung mit Ew. Excellenz ausmachten, hielten Sie, Mylord, den Anfsatz von drei Gulden für zu hoch. Von dem Wunsche befehl, uns die gewichtige Zustimmung des Chefs der Regierung Sr. Britischen Majestät zu sichern, wandte ich von diesem Augenblicke an meinen Eifer an, und es gelang mir, mein Cabinet zu bestimmen, mir die Vollmacht zu erteilen, diesen Anfsatz zu vermindern, und ich glaubte Alles gewonnen zu haben, als ich am 1ten d. M. Ihnen, Mylord, mündlich und schriftlich die Versicherung hiervon gab. Ist es die Frage des Transits durch Limburg? Aber in derselben Konferenz am 27. Octbr. griffen Ew. Excellenz die Forderung mäßiger Bölle im Prinzip nicht an, sondern Sie begnügten sich, die Abtretung einer Gebietslinie südlich von Maastricht vorzuschlagen, welche die Belgier in Stand setzen würde, eine bequeme Straße zu erbauen und sie wegen jeder willkürlichen Erhöhung unseres Transit-Zolls beruhigte. Ob ich gleich der Meinung war, Mylord, man müsse diesen Punkt den resp. Gränz-Kommissarien überlassen, ergriff ich doch mit Eifer diesen Gedanken, erhielt die nöthige Vollmacht, den Handel über jede neue Erhöhung des besagten Tarifs zu beruhigen, und schätzte mich glücklich, Ew. Excellenz am 1ten d. M. mündlich und schriftlich die Versicherung hiervon zu geben. Und bei diesem Stande der Sachen weißt Großbritannien, das ich von meiner Kindheit an als unseren treuesten Allirten betrachten lernte, das Werk des Friedens zurück und verlegt die Wiederaufnahme desselben bis nach den Resultaten einer bewaffneten Intervention Frankreichs!! Festungen und Punkte, deren der Aufstand sich nicht bemächtigen konnte, und welche demnach in der Gewalt ihres rechtmäßigen Souverains bleiben, sollen ihm nun mit Gewalt entziffen werden vor der Unterzeichnung des Vertrags, welcher allein die Abtretung sanctioniren soll!!! Gewiß, My-

lord, dies Resultat ist beklagenswerth; ich habe aber mindestens die Ueberzeugung, daß ich, um ihm zuvorzukommen, im Namen meines erhabenen Monarchen Alles aufzuopfern bereit war, außer die Ehre, die Unabhängigkeit und die oberherrlichen Rechte der hochherzigen und freien Nation, deren Interessen ich vertheidige. Ich bitte Ew. Excellenz u. s. w.

(unterz.) Van Zuylen van Nyevelt.

C. An den Baron van Zuylen van Nyevelt.
London, 13. Nov. 1832.

Mein Herr Baron! Ich habe diesen Morgen die Ehre gehabt, Ew. Excellenz Schreiben von gestern zu erhalten, und obgleich von der Fortsetzung einer Korrespondenz, die nicht durch den gewöhnlichen offiziellen Weg geht, kein Vortheil erwartet werden zu können scheint, so finden sich doch in Ew. Excellenz Schreiben einige Stellen, welche ich nicht ohne Bemerkung vorübergehen lassen kann. Ew. Excellenz sagen, daß der Entwurf des Preussischen Cabinets von Ihnen als Basis, nicht der Unterhandlung, sondern eines Vertrages, den Sie augenblicklich zu unterzeichnen bereit wären, vorgeschlagen worden sey. Ew. Excellenz werden mich entschuldigen, wenn ich dies für einen bloßen Wortstreit halte. Der Preussische Entwurf wurde hier von einigen Mitgliedern der Konferenz abgefaßt und nach Berlin gesendet, ohne daß die Britische Regierung daran Theil genommen oder Kenntniß davon gehabt hätte; er wurde später durch den Preussischen Bevollmächtigten im Haag der Niederländischen Regierung vorgelegt, aber niemals der Konferenz, noch offiziell Sr. Majestät Staats-Secretair mitgetheilt. Ew. Excellenz übergab mir am 1ten eine Abschrift dieses Entwurfs, und bei näherer Prüfung fand sich, daß er viele ernste Einwürfe veranlassen konnte, und Schwierigkeiten darbot, welche nur durch weitere Erklärungen und Diskussionen gehoben werden konnten. Obwohl Ew. Excellenz geneigt seyn mochte, diesen Entwurf als Basis eines Vertrages zu unterzeichnen, so konnte er doch in seiner jetzigen Form ohne Zustimmung der Belgischen Regierung nicht angenommen, noch von dieser (Englischen) Regierung ohne manche wesentliche Aenderungen zugestanden werden. Könnte ich also nicht mit Recht sagen, der mir am 1ten gemachte Vorschlag enthalte nichts weiter, als ein Anerbieten, den Entwurf des Preussischen Cabinets als die Basis einer Unterhandlung anzunehmen, und daß dar nichts gewiß zu seyn scheine, als weiterer Verzug, ob der jetzige Stand der Angelegenheiten nicht länger gestatte? Hinsichtlich des Betrages des Schiffahrts-Zolls auf der Schelde haben Ew. Excellenz allerdings gesagt, daß Sie ermächtigt seyen, in eine Verminderung des von der Niederländischen Regierung vorgeschlagenen Zolles von drei Gulden zu willigen. Aber Ew. Excellenz bezeichnen nie, zu welchem Betrage dieser Zoll angefeßt werden solle. Dies war also an und für sich selbst ein Gegenstand weiterer Diskussion, worüber ohne Zustimmung der Belgischen Regierung keine Ueberei-

kunst stattfinden konnte, und hier wiederum, über diesen einzelnen Punkt, wenn es auch der einzige gewesen wäre, hätte es eines weiteren Verzugs, der nicht mehr möglich war, bedurft. Ich muß hier bemerken, daß, wenn die Frage über die Schelde-Schiffahrt als eine alle Europäische Mächte betreffende behandelt wurde, dies in Folge der Forderung der Belgischen Regierung geschah, welche auf den Wiener Vertrag gegründet war, durch den die allgemeinen Rechte in Bezug auf die Schiffahrt dieses Flusses gesichert worden sind. Ueber den Transit-Zoll durch Limburg muß ich eine falsche Ansicht berichtigen, worin Ew. Excellenz gefallen zu seyn scheint hinsichtlich dessen, was in Bezug auf diese Angelegenheit bei unserer Unterredung am 27. October vorfiel. Ich hatte gewis niemals die Absicht, die Ansprüche der Niederländischen Regierung auf einen solchen Zoll zuzugeben; ich wußte, daß der 11te Artikel des von allen fünf Mächten angenommenen Vertrages vom 15. November einen solchen ausdrücklich ausschloß. In dem die Belgische Regierung diese Theile von Limburg, welche vor 1790 zu Belgien gehörten, aufgab, beraubte sie sich selbst einer unterbrochenen Verbindung mit Deutschland durch ihr eigenes Gebiet. Die Rechte einer freien, bloß einer Abgabe zur Unterhaltung der Wege unterworfenen Durchfahrt durch diesen Theil des Gebiets, welcher nun zu Holland gehören soll, mit einer über Sittard zu führenden Straße wurde als ein Theil der, Belgien für den Vortheil, dessen es so beraubt werden sollte, schuldigen Entschädigung angesehen. Es war mir also unmöglich, die Ansprüche Hollands zuzugeben; stets aber bemüht, die Mittel zu einer gütlichen Ausgleichung aufzufinden, warf ich, nicht als einen Vorschlag, zu dem ich berechtigt gewesen wäre, sondern als meinen eigenen Einfall hin, daß vielleicht dieser Punkt beigelegt werden könne durch eine Uebereinkunft über eine neue südlich von Wastricht anzuliegende Straße; ich sagte übrigens zugleich ausdrücklich, daß dies nur durch eine Unterhandlung geschehen könne, woran Belgien Theil nehmen müsse, und wozu keine Zeit mehr übrig sey, außer im Falle daß vorläufig die Citadelle von Antwerpen geräumt würde. Diese Meinung wiederholte ich noch bestimmter und ausdrücklicher, und unterstützte sie in der zweiten Unterredung, welche ich am 9ten d. M. mit Ew. Excellenz zu haben, die Ehre hatte, mit Gründen, die ich für überzeugend hielt. Von Seite der Regierung Sr. Niederländischen Majestät haben sich also die Schwierigkeiten erhoben, welche bis jetzt eine genügende Lösung dieser unglücklichen Streitigkeiten verhindert haben. Es war während zweijähriger Unterhandlungen unser Wunsch, einen solchen Schluß herbeizuführen. Derselbe Wunsch dauert noch fort, und wir werden mit Aufrichtigkeit und Redlichkeit demselben gemäß verfahren, so oft sich eine Gelegenheit dazu darbieten wird. Ich bin, wie Ew. Excellenz, in dem Glauben einer engen Verbindung der Interessen zwischen Groß-

britannien und Holland erzogen worden, und erwarte mit Sehnsucht den Augenblick, wo die für die Wohlfahrt beider so wesentlichen Freundschafts-Verhältnisse zwischen ihnen wieder hergestellt seyn werden. Bisher, ich muß es sagen, schien mir das Benehmen Ihrer Regierung diesem Wunsche nicht zu entsprechen; nur Vorschläge, welche bis zum 1. October von allen fünf Mächten für unzulässig erklärt wurden, sind gemacht worden, bis endlich alle Hoffnung erloschen war; die Regierung der Niederlande durch die gewöhnlichen Mittel der Unterhandlung zu einer direkten Uebereinkunft mit Belgien zu bringen. Erst als dieser Stand der Dinge die Maßregeln notwendig gemacht hätte, mit denen Großbritannien und Frankreich jetzt beschäftigt sind, wurden neue Vorschläge gemacht, welche aus den Ew. Excellenz schon angegebenen Gründen nicht genügend erschienen, um dieselben zu suspendiren. Ich bin demnach genöthigt, Ew. Excellenz zu wiederholen, daß die Räumung der Citadelle von Antwerpen jetzt unabweislich als Präliminarien zu weiteren Unterhandlungen betrachtet werden muß. Indem ich aber auf dieser Bedingung bestehe, muß ich die Beschuldigung zurückweisen, als verlanate ich irgend ein Opfer der Ehre und Unabhängigkeit Ihrer Nation. Die Ehre und Unabhängigkeit Hollands sind Großbritannien theuer, und indem ich das Begehren stelle, das von Ew. Excellenz so bestimmt zurückgewiesen wird, obeeleich ein ähnliches Begehren zu gleicher Zeit an Belgien gestellt wurde, ist es der einzige Zweck der Regierung Sr. Majestät, eine genügende Sicherheit für die günstige Fortsetzung des Friedenswerkes zu erhalten, auf dessen Vollendung seine Bemühungen noch ferner mit allem Ernst und Eifer gerichtet seyn werden. Ich kann nicht schließen, ohne Ew. Excellenz zu wiederholen, daß ich in der Hoffnung, es werde zu einem genügenden Resultate führen, mich der Abweichung von der gewöhnlichen Sitte, die zwischen uns stattfand, nicht widersetze. Wenn jedoch Ew. Excellenz weitere Mittheilungen zu machen wünschen, so wäre es passen, daß Sie sich auf dem gewöhnlichen Wege an das Foreign-Office wenden. Ich bitte Ew. Excellenz u. s. v.

(unterz.) Grey."

D. An Graf Grey.

London, den 14. November 1832.

Mylord! Nach den Betrachtungen, womit Ew. Excellenz den Brief, mit dem Sie mich gestern den 13ten d. M. beehrten, aufgaben und schlossen, glaubte ich, gegen den Anstand zu verstoßen, wenn ich eine detaillierte Antwort einginge. Sie bezeichnen mir auch das Foreign-Office als die Mittel-Behörde, welche dieselbe empfangen sollte. Ew. Excellenz wissen, daß ich nicht die Ehre habe, bei Sr. Britischen Majestät beglaubigt zu seyn. Meine Vollmachten beschränken sich auf die Verhandlungen mit der Konferenz, die als Vermittlerin auftrat.

(Beschluß in der Beilage.)

Niederlande.

(Beſchluß.) Indem ſie dieſen Charakter verliert, und zwei ihrer Mitglieder den von kriegsführenden Mächten annehmen, ſo hätte dieſe Vollmacht, um nützlich verwendet zu werden, kräftiger Hülfe und Mitwirkung nöthig, welche verhindere, daß die Form nicht das Beſſere beherrſche. Und wo konnte ich eine ſolche Hülfe und Mitwirkung finden, als bei dem aufgeklärten und mächtigen Manne, der in England über die andern geſtellt, ihrem Willen gebietet, und vorgefaßte Meinungen beherrſcht. Ich glaubte demnach in einer drohenden Krife nichts Nützlicheres, nichts Entſcheidenderes thun, und zugleich nicht redlicher handeln zu können, als mich an den Chef des Britiſchen Kabinetts zu wenden, und zwar mit um ſo mehr Zutrauen, als er ſelbſt mir verſprochen hatte, bei dem überwiegenden Intereſſe des Friedens, die Schwierigkeiten der Form bei Seite zu ſetzen. Ich halte inne, Mylord, und möchte doch dieſen Brief nicht ſchließen, ohne Ew. Excellenz den Tribut meiner lebhaftesten Dankbarkeit darzubieten, für die Ausdrücke des Antheils und Wohlwollens für mein Vaterland, von denen Ihr Schreiben voll iſt. Es war eine Zeit jene, als der König, mein erhabener Herr, die Grundlagen der Trennung annahm, wo ich auch bei anderen Fragen dieſelbe Sprache hörte. Damals vernahm ich unter andern Rathſchlägen, welche die Freundschaft ertheilte, in keinem Falle vor der völligen Ausgleichung unſerer Streitigkeiten mit Belgien die Citadelle von Antwerpen zu übergeben. Seitdem aber jene Grundlagen unausgeführt blieben, ſand ich nur noch Kälte und Gleichgültigkeit. Die That entſpricht nicht allzu ſehr dieſem Vergessen alter Bundesgenoffenſchaft, die jezt dem Bedürfniffe des Tages geopfert wird. Gebe Gott, Mylord, daß die beruhigenden Worte, welche Ew. Excellenz an mich richteten, beſſere Früchte bringen, und daß der erſte Miniſter Königs Wilhelm IV. nicht unſonſt erkläre, daß die Ehre und Unabhängigkeit meines Vaterlandes ihm theuer ſind, und daß er gleich mir in den Gefinnungen einer innigen Verbindung der Intereſſen zwiſchen Holland und Großbritannien erzogen wurde. Mylord, ich vertaue auf dieſe Worte. Ich bitte Ew. Excellenz u. ſ. w.

(unterz.) Van Zuplen van Nyevelt."

E. An Herrn v. Fabricius, Geſchäftsträger Sr. Majestät des Königs der Niederlande.

Paris, 30. November 1832.

Mein Herr! Ich habe die Note empfangen, mit der Sie mich geſtern in Bezug auf die von Frankreich in Folge der Convention vom 22. October ergriffenen See- Maßregeln beehrt haben. Indem ich Ihnen den Empfang derſelben anzeige, kann ich Ihnen nur wiederholtlich das Bedauern ausdrücken, welches die Franzöſiſche Re-

gierung empfunden hat, ſich durch den entſchiedenen Widerſtand, welchen die Niederländiſche Regierung nicht aufgehört hat, den von den verbündeten Mächten im Intereſſe des allgemeinen Friedens gemachten verſöhnlichen Eröffnungen entgegenzuſetzen, zu einem ſo ſchmerzlichen äußerſten Schritt gezwungen zu ſehen. — Empfangen Sie u. ſ. w. (gez.) von Broglie."

Miscellen.

Ein ſo eben erſchienenenes öffentliches Blatt, der Courier aus Griechenland, enthält folgende Schilderung von dieſem Lande: Griechenland iſt eines der geſundesten Länder von Europa. Die Kälte des Winters wird durch ſeine Lage, die mit dem ſüdlichen Spanien gleiche Breite hat, und die Hitze des Sommers durch die Seewinde gemäßiget, welche alle in ſeine tiefen Buchten eindringen. Im vorigen Winter iſt das Thermometer in der Gegend an der See nicht unter 6 Grad Reaumur über den Gefrierpunkt, im Sommer nicht über 26 hinaufgegangen; dazu war jene Kälte nur vorübergehend und im December und Januar liebliche Frühlingswärme, wobei Veilchen, Majoran und Thymian blühten. Eigentlichen Winter hat man nur in den Hochthälern von Arkadien und auf den Gebirgen, doch kommt man auch dort wegen ſeiner Milde mit dem bloßen Kamme aus. Ungeſund ſind nur einige Gegenden mit ſtagnirenden Gewässern, oder verſumpfte Meeresküſten, die aber gemeinlich nicht bewohnt werden, und auch Nauplia hat durch die Austrocknung des verſumpften Ufers und Ausfüllung einiger Stadtgräben an Geſundheit der Lage ſehr gewonnen. Uebrigens iſt das Klima wie alle ſüdlichen, heftig und fordert zur Vorſicht im Genuß von Speiſe und Trank und in anderer Hinſicht auf, ſo wie zur Vorſicht vor Erkältung beim Wechſel der Temperatur. Die Wege ſind ſteinigt und da das Land ſehr gebirgig iſt, mitunter ſehr beſchwerlich; daher reiſt man gewöhnlich auf Eſeln, Maulſeln und Pferden, und von denſelben Thieren wird auch das Gepäck fortgebracht. Alle Städte des Feſtlandes und des Peloponneſes ohne Ausnahme und faſt alle Dörfer liegen in Schutt und Aſche; aber zwiſchen den Ruinen und zwiſchen ſammengeſtickten Hütten in denſelben ragen überall neue Däuer, halb oder ganz vollendet, hervor; manche Städte hat dieſer neuen Häuser bereits 500 bis 600, und die und da iſt auch ein Dorf verſchont geblieben. Dieſe Häuser ſind nun ſehr verſchieden. Die älteren auf den Dörfern ſind faſt ohne Ausnahme geräumig, von zwei Stockwerken und mit dem nöthigen Vorrath verſehen; die neugebauten allerdings ſehr einfach und der Hütte nah. Dieſe letzteren beſtehen in einem ummauerten und breiten Viereck und ſind meiſt mit Ziegeldächern

versehen. Man rechnet in diesen Griechischen Hütten zwei Sparren für die Feuerstelle und die Familie, zwei für die Stiere und die anderen vierfüßigen Geschöpfe, die zu ihr gehören, (doch werden die Schweine draußen gehalten) und zwei für Stroh und Spreu. Fast jede Familie hat einen schönen kupfernen Kessel, in dem Gemüse und Mehl, bei guten Zeiten auch das Huhn, und das Lamm, Schaf, oder Ziegenfleisch zusammen gekocht wird. Neben dem Feuer, das an der Erde brennt, werden Teppiche ausgebreitet und Polster untergelegt, auf denen der Reisende sich ganz behaglich fühlt. In den Städten sind die neuerbauten Häuser meist 2 Stock hoch und nähern sich den Europäischen. In Nauplia findet man Wohnungen so gut und fast so geräumig als in München, und in den Häusern der Residenten, Consuln und Primaten vermißt man keine Bequemlichkeit, ja keinen Luxus des Europäischen Lebens. Der Salon des Französischen Residenten, Baron von Rouen, steht weder an Schönheit noch an Bequemlichkeit einem in Paris nach, und man ist sicher, eine Woche um die andere die Neuigkeiten aus der Politik und Literatur von Paris und London, und jeden Abend eine gewählte Gesellschaft von Fremden aller Nationen zu finden. Auf den Inseln ist die Europäische Einrichtung noch allgemeiner, weil sie den Zerstörungen des Krieges entgangen sind, und in Hydra giebt es eine Reihe von Hotels und Palästen mit prachtvollen Marmortreppen und Marmorböden, mit Europäischen feinen Geräthen und Orientalischen Teppichen in den geräumigen Salons, würdig, Fürsten und Könige zu beherbergen. — Livadien (das eigentliche Griechenland) ist 275 Quadratmeilen groß mit 250,000 Einwohnern; die Halbinsel Morea hat 360 Quadratmeilen und kaum 400,000 Einwohner. Unter ten Inseln ist die größte Negroponte, welche 60 Quadratmeilen und 40,000 Einwohner enthält. Die reichste und mächtigste Stadt auf den Inseln ist Hydra; sie hat zwar nur enge und steile Straßen, aber eine Menge großer, geschmackvoller, im Innern sogar prächtiger Gebäude, einen Hafen, der beständig von Schiffen wimmelt, eine Börse, eine höhere Unterrichtsanstalt, eine Schifffahrts- und Handelsschule, Baumwollen- und Seidenwebereien, Gärbereien, 50 Kirchen, 350 Häuser und gegen 16,000 Einwohner.

Aus dem kürzlich erschienenen Werke des Exministers von Montbel theilen öffentliche Blätter bereits verschiedene Auszüge mit. Ueber das Verhältniß des Herzogs von Reichstadt zu seinem Großvater erzählt der Verfasser unter Andern: „Das innige Verhältniß, welches sich von dem ersten Augenblick an zwischen dem Kaiser und dem jungen Prinzen anknüpfte, bot ein ruhrendes Schauspiel dar. Ein geheimer Instinkt schien dem Kinde zu sagen, daß seine ganze Existenz sich fortan unter den Schutz seines Großvaters flüchten müsse. Der Kaiser empfand jene tiefe Theilnahme, welche ihm nothwendig ein Wesen einflößen mußte, das ihm so nahe

angehörte, und das, so jung schon, der Spielball eines unbegreiflichen Geschicks geworden war; sie trennten sich fast gar nicht mehr. Viele dem Alter des Kindes angemessene Spiele befanden sich in dem Zimmer des Kaisers, der ein Vergnügen daran fand, Zeuge der Lebendigkeit des Kindes zu seyn. Der junge Herzog drang sogar häufig in das Arbeitskabinet des Kaisers, und scherzte und plauderte in den Augenblicken, wo der Monarch von seinen wichtigen Geschäften ruhte. Das Kind sprach voller Vertrauen mit ihm, weil er überzeugt war, verständliche Antworten und Erklärungen zu erhalten, die mit der Güte gegeben wurden, welche dem Gegenstande derselben so wohl thun. In einem jener Augenblicke der Offenherzigkeit lehnte sich der junge Herzog auf das Knie des Kaisers und fragte mit ernsthafter Miene: „Nicht wahr, Großvater, als ich in Paris war, hatte ich Pagen?“ — „Ja, ich glaube, Du hattest Pagen.“ — „Nannte man mich nicht auch König von Rom?“ — „Ja, man nannte Dich König von Rom.“ — „Aber, lieber Großvater, was bedeutet Das, König von Rom zu seyn?“ — „Mein Kind“, erwiderte der Kaiser, „wenn Du älter seyn wirst, so werde ich Dir das leichter erklären können; für jetzt will ich Dir nur sagen, daß ich auffer Kaiser von Oesterreich auch noch König von Jerusalem heiße, ohne irgend eine Gewalt über diese Stadt auszuüben. So wirst Du nun König von Kohlr, wie ich König von Jerusalem bin.“ — Diese Antwort überraschte das Kind; es schwieg still und schien lange Zeit nachzudenken. — Wer die Lebensweise des Kaisers kennt, weiß, daß seine Häuslichkeit nicht von der eines guten Familienvaters verschieden ist. Wenn er im Sommer aufs Land zog, so begleitete ihn der Herzog überall hin; ihr Verhältniß wurde immer zutraulicher und inniger. Sie aßen immer zusammen, und wenn der Kaiser aus irgend einem Grunde allein speisen wollte, so wußte man, daß dieser Befehl niemals dem Herzog von Reichstadt, dem nothwendigen und unzertrennlichen Begleiter seines Großvaters, galt. Uebrigens bestand kein Unterschied in der Art und Weise, wie man die jungen Erzherzoge, und in der, wie man den Herzog von Reichstadt behandelte; von der Familie erhielt er dieselben Beweise der Sorgfalt und Zärtlichkeit, und bei Hofe erwies man ihm dieselbe Ehre. — Ein französischer Maler, der seit einiger Zeit in Wien lebt, Hr. Hummel, erhielt den Auftrag, den jungen Prinzen, der damals 5 Jahr alt war, zu malen. Er fand ihn mit einer Menge bleibener Soldaten spielen, unter denen sich auch Kosaken befanden. Der Maler, um seine Aufmerksamkeit zu fesseln, fragte ihn: „Haben Sie jemals Kosaken gesehen, mein Prinz?“ — „Ja, allerdings habe ich welche gesehen; es sind dieselben, die uns in Frankreich eskortirten.“ — „Wenn sie so, wie die, welche Sie dort haben, mit bloßem Halße und nackten Beinen reiten, dann müssen sie recht frieren.“ — „Nein, sie fühlen die Kälte nicht, weil sie in einem Lande leben, wo man daran gewöhnt ist.“ — So treffend antwortete er auf alle

Fragen des Malers, aber immer, nachdem er sich einige Augenblicke besonnen hatte. — Als das Bild beinahe fertig und vor dem Kofium die Rede war, fragte der Maler den Grafen Dietrichstein, welchen Orden der junge Prinz tragen solle? Der Graf bestimmte den St. Stephansorden, welchen der Kaiser dem Kinde bei der Geburt ertheilt hatte. „„Aber, Herr Graf,““ sagte der Herzog, „„ich hatte noch viele andere Orden.““ — „„Ja, aber Sie tragen sie nicht mehr.““ Er begnügte sich mit dieser Antwort. — Er erinnerte sich ziemlich deutlich der glänzenden Lage, welche er in Frankreich genossen hatte, und beschäftigte sich häufig in Gedanken damit. Er wußte sehr wohl, daß man ihn König genannt hatte, und daß sein Vater ein großer Mann sey. Eines Tages, als die Kaiserl. Familie im Kreise versammelt war, zeigte ihm einer der Erzherzoge eine der kleinen silbernen Medaillen, welche man bei seiner Geburt geprägt hatte, und welche nach seiner Tausche unter das Volk vertheilt worden waren; seine Wüste befand sich auf derselben. Man fragte ihn, ob er das Bild kenne? „„Das bin ich,““ antwortete er sogleich, „„als ich König von Rom war.““

In Wilhelm Gottlieb Koras Buchhandlung, Schweidnitzer Strasse No. 47, ist zu haben:

- Meyer, H. v., Palaeologica zur Geschichte der Erde und ihrer Geschöpfe. gr. 8. Frankfurt a. M. cart. 3 Rthlr. 20 Sgr.
- Rauch, Dr. F. A., die Verklärung des Weltalls oder die Bestimmung des Menschen. gr. 8. Büdingen. 15 Sgr.
- Spazier, R. O., Geschichte des Aufstandes des polnischen Volkes in den Jahren 1830 und 1831. 3 Bde. in gr. 8 br. 7 Rthlr. 15 Sgr.
- Taschenwörterbuch, neues vollständiges, der engl. und deutschen Sprache, nebst Bezeichnung der Aussprache und Betonung nach Walker ic. 2te verb. u. verm. Stereotypausgabe. 8. Leipzig. br. 1 Rthlr. 20 Gr.
- Thi'o, D. J. C., über die Schriften des Eusebius von Alexandrien und des Eusebius von Emisa, ein kritisches Sendschreiben an Herrn Consistorialrath Dr. Augusti zu Bonn. Mit einem Anhange mehrerer bisher unbekannter Homilien des Eusebius von Alexandrien. gr. 8. Halle. br. 23 Sgr.

Als Kapitain Finch auf seiner Reise in die Südsee an der Insel Nukahiva, einer der Washington Inseln Anker werfen wollte, und die Einwohner sich unter großem Geschrei am Ufer versammelten, um sich, wie es schien, einer Landung zu widersetzen, ließ er die Spielleute aufs Verdeck kommen, und in dem Augenblicke, wo die Ebne der Instrumente das Ufer erreichten, setzten sich die Wilden insgesammt schweigend auf den Boden nieder und horchten wie durch einen Zauber gebannt den unbekanntem Ebnen, die für ihre Ohren etwas Ueberirdisches haben mußten.

Bitte um Hülfe.

An dem heiligen Weihnachts-Abende, am 24ten dieses, ward der Maler Anton Steiner, mitten in der Theilnahme an den Familienfreuden eines im befreundeten Hauses vom Schlage gerührt und starb wenige Stunden darauf. Er hinterläßt außer einem älteren Sohne, der eine nur seinen eigenen Bedürfnissen genügende Anstellung hat, einen neunzehnjährigen Sohn, welcher seit Michaelis dieses Jahres Medicin studirt, eine siebenzehnjährige Tochter und einen dritten neunjährigen Sohn. Sein Hauswesen ist in guter Ordnung, aber ein nur spärlicher Verdienst machte es ihm unmöglich, etwas zurückzuliegen. Vater- und mütterlos stehen also jetzt armen Kinder da, ohne Verwandte, die für sie sorgen können und fremde Hülfe thut Noth. Unterzeichnete nehmen daher ihre Zuflucht zu der Milde der lieben Breslauer, von denen sie gar wohl wissen, daß sie die Thränen, welche die Noth auspreßt, nicht gern sehen, desto lieber aber die, welche aus Dankbarkeit vergossen werden. Sie sind erbötig, die Verwendung der Wohlthaten zu übernehmen, die man den Verlassenen zu erweisen geneigt seyn könnte, und erlauben sich noch, auf das Verdienst aufmerksam zu machen, welches sich der Verstorbene durch seinen sorgsamem Unterricht um so viele Söhne und Töchter Breslauer Aeltern und eben so sehr dadurch erworben hat, daß er gewissermaßen der Gründer von der preiswürdigen Fertigkeit im Zeichnen geworden ist, deren Proben uns bei den alljährigen Prüfungen unserer Elementarschulen so viel Freude machen.

A. 3. I. 5. Instr. Δ I.

A. 8. I. 5. Recyt. Δ III.

Theater: Nachricht.

- Sonnabend den 29ten zum erstenmale wiederholt: Ein Tag in Salzbrunn. Posse in 1 Akt von F. Miller. Hierauf zum erstenmale wiederholt: Die Schuchfrau. Lustspiel in 1 Akt von Kurländer. Zum Beschluß zum erstenmale wiederholt: Die Papagaie. Posse in 1 Akt.
- Sonntag den 30ten: Faust. Große Oper in 3 Akten. Musik von L. Spohr.
- Montag den 31ten zum Besten der Armen: Der Berggeist im Riesengebirge. Großes pantomimisches Zauber-Ballet in 3 Akten vom Balletmeister Ferd. Decconi. Vorher: Hans Luft. Original-Lustspiel in 3 Abtheilungen von Lebrün.

Breslau, den 27ten December 1832.

Delsner,

Geheimer Commerzien-Rath. Rector des Gymnasiums zu St. Elizabeth.

Edictal, Citation.

Von dem Königl. Stadt-Gerichte hiesiger Residenz ist in dem über die künftigen Kaufgelder der dem Kattunfabrikanten Johann Gottlieb Thaler gehörigen zu St. Mauritz sub No. 61. und 62. des Hypotheken-Buches belegenen beiden Grundstücke am 9ten November eröffneten Liquidations-Prozesse ein Termin zur Anmeldung und Nachweisung der Ansprüche aller etwaigen unbekanntem Gläubiger auf den 29sten März 1833 Vormittags um 11 Uhr vor dem Herrn Justizrath Muzel angesetzt worden. Diese Gläubiger werden daher hierdurch aufgefordert, sich bis zum Termine schriftlich, in demselben aber persönlich, oder durch gesetzlich zulässige Bevollmächtigte, wozu ihnen beim Mangel der Bekanntschaft die Herren Justiz-Commissarius Pfendack, Justizrath Merkel und Herr Justiz-Commissarius Hirschmayer vorgeschlagen werden, zu melden, ihre Forderungen, die Art und das Vorzugsrecht derselben anzugeben, und die etwa vorhandenen schriftlichen Beweismittel beizubringen, demnächst aber die weitere rechtliche Einleitung der Sache zu gewärtigen, wogegen die Ausbleibenden aller ihrer etwaigen Vorrechte verlustig gehen, und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, werden verwiesen werden. Der in Hinsicht seines Aufenthalts aber nicht zu ermitteln gewesene bekannte Gläubiger Königl. Kammer-Kalkulator Wilhelm Heinrich oder dessen Erben werden zu diesem Termine unter derselben Warnung vorgeladen.

Breslau den 9ten November 1832.
Königl. Stadt-Gericht.

Holz-Verkauf.

Zum öffentlichen Verkauf verschiedener Stamm- und Strauchgehölze im Königl. Forstrevier Jedlitz, werden nachstehende Termine statt finden: 1) im Walddistrikt Walke den 11ten Januar k. J. früh um 9 Uhr, Strauchholz-Verkauf, die Versammlung ist beim Felt-scher Zoll-Hause; 2) im Walddistrikt Kottwitz den 12ten Januar k. J. früh um 9 Uhr, Eichen-Stammholz-Verkauf, im sogenannten Wiesenwalde; 3) im Walddistrikt Daube, den 14ten Januar k. J. früh um 9 Uhr, Kiefern- und Birken-Stammholz-Verkauf, die Versammlung ist im Holzschlage, am Dauper Wege; 4) im Walddistrikt Rudau den 15ten Januar k. J. früh um 9 Uhr, Eichen-Stammholz-Verkauf; 5) daselbst den 16ten Januar k. J. früh um 9 Uhr, Kiefern-Stammholz-Verkauf; 6) daselbst den 17ten Januar k. J. früh um 9 Uhr, Birken-Stammholz-Verkauf, bei ad 4., 5. und 6. ist die Versammlung jedesmal in der ehemaligen Försterei zu Ciaren-Cranz; 7) im Walddistrikt Strehlen, den 21sten Januar k. J. früh um 9 Uhr, verschiedener Stammholz-Verkauf, woselbst die Versammlung beim Forsthaufe zu Mehlteuer seyn wird. Die betreffenden Forstbeamten sind angewiesen, diese Gehölze auch vor dem Termine vorzuzeigen und da die

Termine an Ort und Stelle abgehalten werden, so sollen die Verkaufsbedingungen vor Anfang der Auction auf den genannten Versammlungspätzen bekannt gemacht werden.

Jedlitz den 27sten December 1832.
Königl. Forst-Verwaltung. Jäschke.

Avertissement.

Von Seiten nachstehender Gutsbesitzer zu Langen-btelau, hiesigen Kreises 1) Fabrikant Johann Christoph Inhof; 2) Kaufmann Carl Siegmund Hilbert und seiner Ehefrau Johanne Eleonore geborne Burg-hardt; 3) Kaufmann Johann Gottlob Hilbert; 4) Fabrikant Heinrich Kinzel; 5) Mauermeister Joseph Urban; 6) Krämer Johann Joseph Fröhlich; 7) Fabrikant Florian Vahdorff; 8) Fabrikant Bern-hard Neugebauer, modo dessen Erben; 9) Bäcker und Krämer Bernhard Liehr; 10) Fabrikant Gott-lob Benjamin Strauß; 11) Schuhmacher Joseph Menzel, ist die Ablösung der auf ihren Besitzungen haftenden Laudemien, Verreichsgebühren und Markgro-schen beantragt worden; dies wird in Gemäßheit des §. 11. und 12. des Gesetzes über die Ausführung der Gemeinheits-Teilung und Ablösungs-Ordnung vom 7ten Juni 1821 hiermit zur öffentlichen Kenntniß ge-bracht und allen denjenigen, welche bei dieser Ablösung ein Interesse zu haben vermeinen, überlassen, sich in Termino den 19ten Februar 1833 Vormittags 11 Uhr vor dem unterzeichneten Commissario hier in Reichenbach zu melden und zu erklären, ob sie bei der Vor-legung des Ablösungs-Recesses zugezogen seyn wollen; die Nichterscheinenden müssen diese Ablösung gegen sich gelten lassen und werden mit keinen Einwendungen da-gegen gehöret werden.

Reichenbach den 14ten December 1832.
Der Königl. Kreis-Justiz-Commissarius.
Wichura.

Küchlerei-Verkaufs-Anzeige.

Eine in einer lebhaften Stadt am Markte gelogene alleinige Pfefferküchlerei, in welcher dies Geschäft bereits seit einer langen Reihe von Jahren vortheilhaft betrie-ben worden, bestehend aus einem schönen massiven Wohn-hause, in welchem außer einer gut und bequem einge-richteten Werkstätte und alle zur Profession gehörigen Utensilien und Effekten, mehrere Zimmer, Keller und Verkaufs-Gelass befindlich, dessen mittlerer Wohnungs-Geschoss der günstigen Lage wegen stets annehmlich ver-miethet ist, und wozu ein Garten und Hofraum gehö-rig, wird eingetretener Familien-Verhältnisse halber bald-igst bei einer billigen Anzahlung unter sehr annehmba-ren Bedingungen aus freier Hand verkauft. Etwanige Kaufgeneigte wollen sich gefälligst bei Unterzeichnetem melden, schriftliche Anfragen werden jedoch höflichst por-tosfrei erbeten. Schmiedeberg den 14. November 1832.
A. Schwarzer.

Öffentliche Verdingung wegen Kiesanfuhr
zur Breslau-Ohlauer Chaussee.

Zur Verdingung der Anfuhr von 300 Schachtruthen gestiebten Kies zur Unterhaltung der Chaussee von Breslau nach Ohlau steht auf den 8ten Januar k. J. Vormittags um 10 Uhr im Chausseerathhause zu Gräbelswiz ein öffentlicher Licitations-Termin vor Unterzeichneten an. Es sollen angefahren werden:

- 100 Schachtruthen aus dem Kieslager auf der Feldmark Kattern auf die Wegewärter-Strecke No. 11 welche zwischen Groß-Tschansch und Radwanitz anfängt und bis an Tschelnitz geht; desgleichen
- 100 Schachtruthen von den Feldmarken Junkwitz und Merzdorf auf die Wärdterstrecke No. 12. zwischen Tschelnitz und dem Straßenkretscham von Junkwitz;
- 80 Schachtruthen auf die Wärdterstrecke No. 13. oder vom Junkwitzer Straßenkretscham bis jenseits dem Merzdorfer Wäldchen, und
- 20 Schachtruthen auf die Wärdterstrecke No. 14. nahe bei Ohlau.

Die näheren Bedingungen sind bei Unterzeichnetem zu erfahren. Breslau den 22sten December 1832.

C. M e n s,

Königlicher Wegebau-Inspector.

Porzellan-Auktion.

Mit der, durch das Weihnachtsfest unterbrochene Versteigerung von porzellanenen Terrinen, Schüsseln, Tellern, Assietten, Tassen u. s. w. wird Mittwoch den 2ten Januar u. folgende Tage Nachmittags um 2 Uhr, Albrechtsstrasse No. 22. eine Stiege hoch fortgefahren werden.

Pfeiffer, Auctions-Commiss.

Zu verkaufen.

Veränderungswegen ist ein großes ganz gutes Billard mit allem was dazu gehöret, nebst einem Satz großer Bälle, billig zu verkaufen auf der Ohlauer Straße im grauen Strauß No. 29 im Gewölbe.

Zu verkaufen.

30 Schock Bürden Schrauben von bestem Nohr weiset zu angemessenen Preisen zum Verkauf nach. Groß-Breja bei Lissa. Fr. Schöbel.

Wagen zu verkaufen:

einige Batarden modern und solide zwei- und viersitzig — zu billigen Preisen Hummerei im rothen Hirsch.

Visiten - Karten

weisse und couleure, empfiehlt die Kunsthandlung von Eduard Sachse, Riemerzeile No. 23.

Subscription-Einladung.

In meinem Verlage ist so eben erschienen das erste Heft des

Schlesischen Stadt- und Landboten
ein Volksblatt zur Unterhaltung und Belehrung.

Dies Blatt welches allein zur Erheiterung, Unterhaltung und Belehrung bestimmt ist, erscheint alle 14 Tage in Quart und bringt jedesmal als freundliche Zugabe einen geschmackvollen Steindruck, bestehend entweder in dem Portrait eines berühmten Mannes, der Ansicht einer Stadt oder einer hübschen Gegend, auf deren Zweck und zeitgemäße Auswahl meine größte Aufmerksamkeit gerichtet seyn soll.

Jedes Heft, einen Bogen stark, voll des Unterhaltendsten und Belehrendsten, kostet nebst dem Steindruck 2 1/2 Sgr., ein Preis, der es auch dem weniger Bemittelten möglich machen wird, als Subscriber mit beizutreten. Die resp. Unterzeichner verpflichten sich, auf ein halbes Jahr oder 13 Nummern, die Zahlung erfolgt bei jedesmaliger Ablieferung eines Heftes mit 2 1/2 Sgr.

Die resp. Abonnenten erhalten daher in einem halben Jahrgang 13 gute Steindrücke, die selbst auch getrennt vom Blatt eine hübsche Sammlung ausmachen werden. Die bildlichen Darstellungen sollen alle so gut gearbeitet seyn, wie das Bildniß unseres allgeliebten Königs, welches dem ersten Hefte als Zierde beigegeben ist.

Im Verein mit mehreren Schriftstellern und Freunden schönwissenschaftlicher Unterhaltung wird es mir zur angenehmsten Pflicht gereichen, das Beste und Gediegenste auszuwählen und den resp. Abnehmern darzubringen.

Der Inhalt der Zeitschrift, so wie das Äußere derselben werden sich durch ihre zweckmäßige Auswahl und gute Ausstattung von selbst empfehlen und liegen auch dieserhalb Probehefte zur geneigten Ansicht und Unterzeichnung in der

Buchhandlung des Hrn. G. V. Aderholz in Breslau (Ring und Kränzelmarkt-Ecks) aus. Subscribenten-Sammler erhalten auf 6 Exemplare das 7te frei.

Expedition des schles. Stadt- und Landboten.
W. Steinmetz, Ring No. 51.

Neujahrswünsche

in grösster Auswahl von 2 1/2 Rthlr. an bis zu den niedrigsten Preisen, empfiehlt die Kunsthandlung von Eduard Sachse, Riemerzeile No. 23.

Der so schnell vergriffene

G l o b u s

8 Zoll im Durchmesser à 25 Sgr. ist wieder vorrätzig in der Kunsthandlung von Eduard Sachse, Riemerzeile No. 23.

N a c h r i c h t,

Die äußerst zahlreichen Bestellungen, die wir auf die zwei bei uns erscheinenden Zeitschriften:

Die Schnellpost für Moden,

welche alle acht Tage in einem so großen Format erscheint, daß eine Nummer so viel enthält, als 6 kl. 8. Bogen, mit 52 Modenkupfern und bis 20 Weiskupfern, welche mit so viel Geschmack und Fleiß gearbeitet sind, als die schönsten Pariser Modenkupfer, und

**LE VOLEUR,
JOURNAL LITTERAIRE FRANÇAIS,**

paraissant tous les 15 jours, avec 24 gravures des modes.

erhalten, veranlassen uns, unsre neuen Abonnenten zu bitten, uns etwaige Reclamationen, wegen ausbleibender Nummern, sogleich zukommen zu lassen, da bei der starken Expedition, welche wir zu machen haben, leicht einige Irrthümer einschleichen könnten. *)

Leipzig, 19. December 1832.

Allgemeine niederländ. Buchhandlung.

*) Das Journal de Francfort vom 10. Decbr. d. J. und der Voleur de Paris vom 5. Decbr. haben aus unserm Voleur den vollständigen Artikel „Weimar“, von Herrn Kayer Marmier, einer der Redacteurs unsers Blattes, entlehnt. Die gute Aufnahme, deren sich unsre Journale erfreuen, und die Ehre, welche der Voleur dem Voleur erzeigt, beweisen hinlänglich den Werth unsrer Leistungen, und wir haben daher nicht nöthig, auf die Angriffe eines alten Blattes zu antworten, welches nichts für sich hat, als die Jahre, dies seinen Abonnenten in's Gedächtniß ruft und dabei auf unsre Zeitschrift schmält, gerade wie eine alte Frau. Gott gebe dieser guten Alten, welche unter der Last ihrer Jahre zu erliegen und am Siechthume zu leiden scheint, den süßen Frieden, damit sie ihre Leser nicht länger langweilen kann.

Morgen, Sonntag den 30. December

Erste grosse Vorstellung von Carl Rappo, dem ersten Hercules, Joueur und Athleten seiner Zeit,

(worüber die Anschlagzettel das Nähere besagen)

Der Schanplatz ist in der Meitzenschen Reitbahn.

Billets zum ersten Platz sind für fünfzehn, zum zweiten zu zehn und zum dritten zu fünf Silbergroschen das Stück, in der Wohnung des Hrn. Rappo, (Büttnerstrasse, in den drei Bergen), so wie Abends an der Kasse, welche um fünf Uhr geöffnet wird, zu bekommen. Der Anfang der Vorstellung ist um sechs Uhr. Das stark besetzte Orchester ist das des Herrn Musikdirector Herrmann.

Musikalien - Leih - Institut

von

Carl Cranz,

in Breslau (Ohlauerstrasse, Neisser Herberge).

Beim Antritt eines neuen Jahres erlaube ich mir ein geehrtes Publikum auf dieses in jeder Beziehung nützliche Institut ergebenst aufmerksam zu machen. Ich war im verflossenen Jahre bemüht, mein Institut nach Möglichkeit zu vervollständigen, was gewiss der in diesem Jahre erschienene Nachtrag meines Haupt-Catalogs beweisen wird. Ein zweiter Nachtrag ist bereits in Arbeit und soll baldmöglichst erscheinen, er wird die neu aufgenommenen Werke des Instituts bis ultimo Januar 1833 enthalten.

Es wird mir wie bisher zum besonderen Vergnügen gereichen, meinen resp. Abonnenten die Theilnahme an meinem Institute, so angenehm und nützlich als möglich zu machen, und wiederhole ich hierdurch ergebenst, dass ich jede Anforderung zu genügen im Stande bin.

Der Plan meiner Einrichtung, so wie die Bedingungen, wolle man gefälligst bei mir abfordern lassen. Auswärtigen ertheile ich jederzeit auf portofreie Anfragen genügende Erklärung.

Breslau im December 1832.

Carl Cranz,

Kunst- und Musikalien-Händler.

Ball - Anzeige.

Den auf den Sylvester-Abend stattfindenden Ball des Privat-Donnerstags-Vereins im Zahnschen Local, machen die Vorsteher.

Neujahrs-Gratulations-Karten

werden zu den billigsten Preisen gefertigt, in der Steindruckerei von C. G. Gottschling, am Ringe, Naschmarkt-Seite No. 46.

Eine große Auswahl von Kleinigkeiten welche sich ganz besonders als Geschenke zum Sylvester-Abend eignen, erhielten und empfehlen zu den mindesten Preisen

Hübner & Sohn,

Ring No. 32. eine Stiege hoch.

Die Kunsthandlung des A. Fietta,

(Ring No. 24.)

erlaubt sich zum bevorstehenden Neujahrsfeste ihr sehr reichhaltig sortirtes Lager von Wiener-Neujahrswünschen und Visitenkarten jeder Art, so wie auch ihr durch neue Sendungen aus Paris vervollständigtes Lager anderer Kunstgegenstände bestens zu empfehlen, unter der Versicherung billiger und reeller Bedienung.

Ergebene Anzeige.

Den besten ausländischen Champagner (Sillery blanc moussé) von seinem Geschmack, empfiehlt hiermit ergebenst die Weinhandlung Bücherplatz No. 18.

Zu diesem Termine empfehlen wir uns den hiesigen und auswärtigen verehrten Kapitalisten zur sichern Ausleihung ihrer verfügbaren Gelder, von der größten bis zur kleinsten Summe a 5 auch zu 6 pSt. jährl. Zinsen,

und zum Ein- und Verkauf von Staatspapieren, Erbforderungen, Hypotheken und andern Documenten. Eben so wird zu diesem Termine die Zinsen-Erhebung und Auszahlung

bei der hochlöblichen Landschaft so wie bei andern Behörden u. u. von Pfandbriefen, Staatspapieren und andern Documenten gegen eine Vergütung von 1 1/2 Sgr. vom Hundert übernommen und besorgt.

Breslau den 1. December 1832.

Anfrage- und Adress-Büreau im alten Rathhause eine Treppe hoch.

N. S. Von Kapitalisten, welche uns mit Unterbringung ihrer Gelder beehren, ist an uns für derartige Mühwaltung nichts zu entrichten.

Frischen Leipziger Stangen-Kalmus, bestes Zitronat, Möhrenzucker, Berliner Stangen-Laccretion, rothe Räucherkerzchen, kleine grüne eingemachte Pommeränzen, sehr schönen ostind. eingemachten Ingber in blauen Original-Krügen zu 5 à 7 Pfd. wie auch in 1/4, 1/2 u. 1/1 Pfd. Krausen.

Vorzüglich rein-schmeckenden Rum, der nicht nach dem Kopfe steigt, die ganze Flasche zu 9, 14, 17 und 20 Sgr. und in 1/2 Flaschen zur Hälfte dieser Preise.

Ferner: eine bedeutende Auswahl echt ostind. Thees, echten russ. Pecco-Thee mit vielen weißen Spitzen; von diesen Thees sind auch sehr schöne Dosen in 1/4, 1/2 und 1/1 Pfd. zu Weihnachts-Geschenken gefüllt und zu billigen Preisen offerirt

S. S ch w e i ß e r sel. Wwe. Hofmarkt-Ecke im Mühlhoff.

A n z e i g e.

In meiner Weinhandlung, Blücherplatz No. 18. habe ich dem mir sehr schmeichelhaften Bunsche meiner schätzbaren Freunde zu genügen, noch ein anständiges Zimmer, vorn heraus, dergestalt eingerichtet, daß daselbst des Mittags und des Abends à la carte gespeist werden kann. Mit dem 1sten Januar k. J. wird es eröffnet und dabei versichert, daß durch besondere Reinlichkeit, Auswahl und Güte der Speisen, so wie durch Rechtheit der Getränke, die stete Zufriedenheit meiner werthen Gäste zu erlangen, das einzige Ziel meiner Bestrebungen seyn soll. Fr. W. Wischke.

Zur gütigen Beachtung. Visiten, Karten, Adressen u. dgl. werden so elegant als einfach, prompt und billig gefertigt bei J. M. Winter, Hummerei No. 43.

Arac, Offerte.

Als etwas ganz Ausgezeichnetes empfehle ich die Original-Bout. (circa 1/2 preuß. Quart) 30 Sgr. Arac oder achten Jamaica-Rum bester Güte von gelber Farbe

die Bout. (1 preuß. Quart) 20 Sgr. die Bout. (1/2 preuß. Quart) 10 1/2 Sgr. die Bout. (1 schlesisches Quart) 12 1/2 Sgr. die Bout. (1/2 schlesisches Quart) 6 1/2 Sgr.

Arac oder achten Jamaica-Rum bester Güte von weißer Farbe

die Bout. (1 preuß. Quart) 25 Sgr. die Bout. (1/2 preuß. Quart) 13 Sgr. achter Francois-Franzbranntwein die Bout. (1 preuß. Quart) 15 Sgr.

und beste Punsch-Citronen zu geneigter Abnahme. Friedrich Gustav Pohl in Breslau, Schmiedebrücke No. 12, im silbernen Helm.

W a a r e n - A n z e i g e.

Ganz große neue Rosinen, schöne Sultan-Rosinen, Mandeln und Knackmandeln, Dalmatiner Kranz- und große Smirnaer Feigen, runde und lange italiensische Nüsse, Maronen, Mess. Zitronen und bestens conservirte Gardes, Zitronen, süße Aepfelsinen, kleine candirte Aurancini und wirklich echten

Maraschino Liqueur in ganzen Original Flaschen à 1 3/4 Rthr., empfindung so eben direkt von Triest

S. S ch w e i ß e r sel. Wwe. Specerei-Waaren und Thee-Handlung, Hofmarkt-Ecke im Mühlhoff.

Die Ober-Ungar-Weinhandlung von A. Löwy Albrechtsstraße No. 36.

empfeilt einem resp. Publikum zur gütigen Beachtung ein gut assortirtes Lager der reinsten und besten Ruffen-Weine von 25 Sgr. bis 3 Rthr. die Berl. Flasche, so auch den sehr beliebten Erlauer à 25 Sgr. mit Zusage reeller und prompter Bedienung.

P s a n k u c h e n werden heute die ersten bei mir gebacken und sind selbige das Stück mit Himbeeren gefüllt und mit Zucker candirt à 1 Sgr., uncandirt à 9 Pf. täglich in bester Güte und stets frisch zu haben.

Conditor Micadi, Albrechtsstraße der Stadt Rom gegenüber.

**** Zum St. Sylvester-Abende ****
für die im Versen-Gebäude stattfindende Lotterie, als auch zu Neujahrs-Präsenten, offerirt Unterzeichneter solche passende Gegenstände, die gewiß nicht refusirt werden dürfen.

B r i c h t a,

No. 3. im Gewölbe am Kränzelmarkt.

Gefundener Jagdhund.

Ein braungefleckter Jagdhund ist gefunden worden und zu erfragen in der Kirchstraße No. 17. bei dem Rattendrucker-Gesellen Lutz in Breslau.

A n z e i g e.

Es ist ein Beutel mit Geld an meiner Waude liegen geblieben; der sich hierüber ausweisende Eigentümer kann denselben gegen Erstattung der Kosten zurück erhalten, in der Waude am Ringe gerade über vom goldnen Anker.

Wohle, Drechslermeister.

Verlorenes Lotterie-Loos.

Zur 5ten Klasse 66ster Lotterie ist das Viertel Gewinn-Loos No. 83317. Litt. d. verloren gegangen und wird der darauf getroffene Gewinn nur den in meinen Büchern eingetragenen rechtmäßigen Interessenten ausgezahlt werden. **Jos. Holschau jun.**

Reisegelegenheit nach Berlin

ist beim Lohnkutscher Kustalsky in der Weißgerber-Gasse No. 3.

Zu vermieten:

1. Altbüßer-Straße No. 46 die Brauerey und Schankgelegenheit nebst Zubehör, so wie mehrere Pferdeställe sofort.
2. Oder-Straße No. 8. die Cassiau-Gerberey bestehend aus einem offenen Verkaufs-Gewölbe, mit einer daran stoßenden Stube, nebst zwei Stuben hinten heraus u., wovon die Lokale auch zu jedem andern Behufe sich eignen, so wie einer in der ersten Etage befindlichen Wohnung von 2 Stuben und 1 Kabinett nebst Zubehör von Ostern 1833 ab.
3. Waser-Gasse No. 13. der mit Obstbäumen und Wein besetzte Gemäße-Garten von Weihnachten 1832 ab.

Das Nähere beim Häuser-Administrator

G. L. Hertel.

Carls-Straße No. 22. eine Treppe hoch.

Vermietung.

No. 20. sind zu vermieten auf der Wallstraße zu Ostern Parterre 2 Stuben, eine Alcase, Küche, Keller, Boden nebst Abtrocken-Boden, alles vorn heraus auf die Promenade, und wird um einen stillen guten Miether gebeten.

Zu vermieten

und Ostern a. f. zu beziehen ist auf der Albrechtsstraße No. 38. die erste Etage, worüber das Nähere im Hause zu erfragen.

Zu vermieten und Ostern zu beziehen Schweidnitzer-Straße No. 28. ohnweit der Promenade im ersten Stock 7 Stuben, 2 Kabinets und Küche zusammen, auch getheilt. Das Nähere parterro bei dem Eigentümer.

Zu vermieten

und Term. Ostern 1833 zu beziehen ist die Brauerei nebst Beiläß im Wallfisch, Messergasse No. 20. Das Nähere bei dem Kaufmann J. Schults, Albrechts-Straße No. 23.

Angekommene Fremde.

In der goldnen Gans: Hr. Hahn, Kaufm., von Waldenburg; Hr. Winkelmann, Hr. Wittbauer, Kaufleute, von Berlin — Im Rautenkrantz: Hr. Harmann, Referendarius, von Blogau; Hr. Neumann, Kaufmann, von Krakau. — Im blauen Hirsch: Hr. Schäff, Pastor, von Karschau; Hr. v. Schimonstky, Major, von Alt-Stuendorf; Hr. Poling, Post-Secretair, von Berlin; Hr. Lachmund, Bürgermeister, von Mültisch. — Im gold. Zepter: Herr Gritsch, Secretair, von Trachenberg; Hr. Laube, Oberamtm., von Pomislo. — Im goldnen Baum: Hr. Waser, Hr. Weltner, Kaufleute, von Goldberg. — In 2 goldnen Löwen: Hr. Schwicker, Kaufmann, von Meisse; Hr. Traub, Kaufmann, von Loß; Hr. Schwemler, von Nisgave. — Im weißen Adler: Hr. Ebeauer, Apotheker, von Leobschütz; Hr. Landsbutter, Partikulier, von Poln. Marchwitz; Hr. Landsbutter, Ob-L. Ger. Professor, von Ratibor; Hr. Baron v. Henneberg, Hr. v. Voßberg, Obrist, beide von Karlsruhe; Hr. Laband, Doct. Med., von Larnowitz; Herr Rosenthal, Curabel, von Brieg; Hr. v. Wittwitz, Rittermeister, von Ober-Wolmsdorf; Hr. v. Nichtsofen, Lieutenant, von Würgsdorf. — In der großen Stube: Hr. Michael, Lehrer, von Mawitz; Hr. Neugebauer, Oberamtm., von Modisbor; Hr. Rächler, Mahler, von Orzence. — In Privat-Logis: Hr. Entelowsky, Apotheker, von Ostrome Junkerstraße No. 21; Hr. Graf v. Dyrn, von Stronau, Schußbrücke No. 69.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage des Wilhelm Gottlieb

Kornschen Buchhandlung und ist auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Redakteur: Professor Dr. Kunisch.